

Droste-Hülshoff, Annette von: Zweiter Gesang (1844)

1 Wie tiefberauschend ist dein Odem,
2 O Phantasie! was kommt ihm gleich,
3 Wenn über Mauerzinnen bleich
4 Du gleiten läßt den Grabesbrodem!
5 An einem Tage muß es seyn,
6 Wo bläulich steigt der Höhenrauch,
7 Vielleicht auch wenn der Dämmerhauch
8 Mit grauem Staube füllt die Luft,
9 Des Meteores falber Schein,
10 Ein fallend Sternlein, theilt den Duft.
11 Weiß Seele würde nicht bewegt,
12 Gedenkt er dann der warmen Hand,
13 Die diesen kalten Stein gelegt,
14 Des Geistes, der die Formen fand,
15 Die, Greise selber, gliedermatt,
16 Wie von dem Baume Blatt um Blatt,
17 Langsam nachrollen in die Gruft.
18 Am Thurme lieb' ich dann zu stehn,
19 Zu lauschen Wetterhahnes Drehn,
20 Mag wandeln um des Städtchens Kreis,
21 Und aus der Mauerscharte weiß
22 Des Grases Finger winken sehn,
23 Die alten Gräben, halb verschüttet,
24 Die Warte bröckelnd, grau, zerrüttet,
25 Und über'm Thor das Fensterlein,
26 Draus öfters trat der Fackel Schein
27 Bevor das Gitter steigend klang.
28 Mich dünkt, ich höre Geistersang:
29 Wie kurz o Leben, Zeit wie lang!
30 Siehst drüben du den stolzen Bau?¹
31 Bald wird an jenes Schlosses Pforte,
32 Das kein Jahrhundert noch gesehn,
33 An meiner Statt ein Andrer stehn,

34 Entziffernd halb verlöschte Worte,
35 Wird Bischofstab und Mitra nur
36 Errathen aus entstellter Spur.
37 Dann wird er Ahaus Bürger fragen,
38 Und dieser weiß nur dunkle Sagen,
39 Daß in verjährter Zeiten Grau
40 Ein Baierfürst geführt den Bau.
41 Noch kurze Zeit, so sinkt er ein.

42 Wie heute schon kein Mauerstein
43 Verkündet wo die Veste lag,
44 Darin des Tilly starrer Muth
45 Sich barg vor Elementes Wuth,
46 Ingrimig harrend auf den Tag.
47 Und nur der Dichter kennt allein
48 Den Fleck wo einst die Halle stand,
49 Gebilde schauten von der Wand,
50 Wo des Kamins geschweiften Bogen
51 Hinauf die Funken knisternd zogen,
52 Und manche kühne blut'ge Hand
53 Sich friedlich streckte über'n Brand.
54 Am Heerde, abwärts von der Glut,
55 Der Feldherr steht und streicht den Bart;
56 Das war nun einmal seine Art,
57 Gekannt von Allen, Keinem gut;
58 Gewaltsam aufgeregtes Blut
59 So will er dämpfen: diesen Strich
60 Sieht der Soldat und richtet sich.
61 Sein Auge klar, doch grau wie Blei,
62 — So durch die Welle blitzt der Hai, —
63 Gespannt auf der Tapete ruht,
64 Wo schaumbedeckt, mit Todesmühen,
65 In's Dickicht scheint der Hirsch zu fliehen.
66 Auf Tilly's Stirn die Ader steigt,
67 Denkt seines Wildes er vielleicht,

68 Und meint, schier sey der Forst erreicht,
69 Da Hollands Gränze schützen kann
70 Vor'm Schlage den verfehnten Mann?
71 O alle Teufel, welch ein Streich! —
72 Zunächst ihm, lust'gem Strauche gleich,
73 Der über'n Krater streckt den Zweig,
74 Der junge Albrecht Tilly kniet,
75 Dreht auch am Zwickelbärtchen fein
76 Und um das Feuer ist bemüht;
77 Sein Antlitz blüht im Widerschein.
78 Wär' nicht dies Auge, stolz und kühn,
79 Man dächte, nicht so frisches Grün
80 Kann sprossen aus verbranntem Stein.
81 Dann Schönberg, wie ein Reutersknecht,
82 Im Lederkoller schlicht und recht,
83 Die Glatze kahl, behaart die Hand,
84 Und Holsteins Herzog, schlau, gewandt,
85 Manierlich wie ein Wiesenbach:
86 Die beiden zogen schweigend Schach.
87 Graf Fürstenberg, bedacht und kalt,
88 Erwitte's hagere Gestalt,
89 Und Obrist Lindler noch dabei.
90 Am Tische standen diese drei
91 Und sahen mit gespannten Blicken
92 Der Karte längs die Feder rücken,
93 Die, flüchtig deutend Moor und Wall,
94 Graf Anholt führt, der Feldmarschall.
95 Im Saale war es still genug:
96 Man hörte wie der Regen schlug,
97 Wie Ströme von den Dächern rinnen,
98 Die Fahnen kreischen auf den Zinnen,
99 Und — Schach dem König!
100 Spricht Tilly plötzlich: „Wenn er doch
101 „entwischt. Fürwahr, es kann gescheh'n!
102 „allein bis Prag bleibt immer noch

103 „ein Stückchen Weg, und Gabor² mag
104 „sein harren bis zum jüngsten Tag.“
105 Nach einer kleinen Pause schnell:
106 „verdammt hartnäckiger Gesell!“
107 Drauf Albrecht: „Daß er heute gar
108 „vor seiner abgehetzten Schaar
109 „das Feldspiel ließ so lustig rühren,
110 „als gelt' es sie zum Tanz zu führen:
111 „ein furchtlos übermüth'ger Gast,
112 „und mir gefallen könnt' er fast.
113 „bei Höchst³, als er im Kahne floh,
114 „und an der Brücke Groß und Klein
115 „wie Lachse zappelten im Rhein,
116 „ich sag' es frei: wir waren froh.
117 „fast übel ward es unsern Leuten:
118 „so gegen einen Mann zu streiten,
119 „der die Kanonenkugeln mehr
120 „nicht achtet als ein Nudelheer.“
121 Er blickt umher: „Ihr Herren seyd
122 „nicht ungehalten; jederzeit
123 „hab' ich gehört, mehr als der Freund
124 „den Braven ziert ein tapfrer Feind.“
125 Des Tilly Auge gleitet, schier
126 Mit Huld, auf seinen jungen Geier,
127 Doch immer unwirsch, doppelt heuer:
128 „ein Renegat, ein räd'ger Hund!“
129 Er murmelt, fährt hinab den Mund,
130 Und tritt in die Tapetenthür,
131 Wo tiefgebückt bei'm Lampenschein
132 Man emsig sieht das Schreiberlein;
133 Der Riegel klingt. „Mein junger Graf!“
134 Erwitte spricht: „Ich bin kein Schaf,
135 „mag gern an keckem Feind mich üben;
136 „doch sprech' ich frei mich, ihn zu lieben.“
137 Er schweigt, bewußt daß Wittich's⁴ Au

138 Ihm Braunschweigs Rücken gab zur Schau,
139 Wo er den Erben ließ im Feld,
140 Seitdem auf Sühne nur gestellt,
141 Und mehr nun Rächer, minder Held.
142 Um Albrechts Lippe zuckt es auf,
143 Das Zwickelbärtchen steigt hinauf.
144 Doch Anholt spricht: „Ihr Kameraden,
145 „wollt nicht so scharf die Zunge laden;
146 „so leicht entglitten ist ein Hauch,
147 „so schwer gesühnt. Doch mein' ich auch,
148 „frei anerkennen Feindes Muth
149 „steht immer dem Soldaten gut,
150 „und zeigt zum Grolle keine Spur.“
151 Drauf Fürstenberg: „Das ist gewiß,
152 „mein General! doch sag' ich dies:
153 „wer so die menschliche Natur
154 „im eignen Bruder kann zerstören,
155 „daß der, mit Knittel, Sens' und Beil
156 „den Bauern waffnend, schmäählich Theil!
157 „sich gen das eigne Blut muß kehren,5
158 „um den in hundert Kirchen heut
159 „beängstet steht die Christenheit:
160 „erlös' uns, Herr! vom Halberstadt!6
161 „gewiß, der ist im Marke matt;
162 „und mehr noch jener, schlangenglatt,
163 „der Winterkönig7, den man noch
164 „bei Zabern8 sah, nachdem er doch
165 „die Fürsten bat mit frommen Mienen
166 „des Kaisers Majestät zu sühnen,
167 „der so viel Märtyrer in Prag,
168 „als gleich der Pest er drüber lag,
169 „ließ bluten, daß so edle Spur
170 „es trägt als Cöln, der Christen Ruhm,
171 „und seine Oefen heizte nur
172 „mit Kruzifix und Heiligthum:9

173 „fürwahr, ein Stern der Braunschweig ist,
174 „sofern man ihn mit Jenem mißt;
175 „der kommt doch seinem Worte nach,
176 „ein treuer Diener schlechtem Herrn.“
177 „hier murmelt Schönberg über'm Schach:
178 „heißt Lucifer nicht auch ein Stern?“
179 „
180 Das Spiel ist aus, sie stehen auf.
181 Doch Schönborn noch bedächtig sprach:
182 „ihr Herr'n, es naht der jüngste Tag!“

183 Auf Schemel, Polster, wie sich's traf,
184 Die Führer hatten sich gestreckt;
185 So leicht und wachsam war ihr Schlaf,
186 Ein Rispeln hätte sie geweckt.
187 Noch hielt Graf Fürstenberg das Schwert,
188 Die Flasche Lindler fest genug,
189 Und Holstein zierlich lag am Heerd,
190 Um seine Stirn ein seidnes Tuch.
191 An Beten dachte Keiner heut;
192 Sie ritten scharf und ritten weit
193 Durch Regenguß und Sonnenglut:
194 Ein Kreuz sie schlugen, damit gut.
195 Nur Anholt mochte nie sich legen
196 Ohn' Rosenkranz und Abendsegen;
197 So eine Weile kniet' er jetzt;
198 Und wie das Wort auch war gesetzt,
199 Die Seele, die hinein er trug,
200 That ihrem Schöpfer wohl genug.
201 Nicht Viele gab's zu jener Zeit,
202 So mochten ohne Bitterkeit
203 In ihr Gebet die Feinde schließen,
204 Die Formel müßte sie verdrießen.
205 Doch als ein wahrhaft frommer Mann
206 Der Anholt stets sie zweimal sprach,

207 Und einen Vers um Frieden dann
208 Aufricht'gen Herzens sandte nach.
209 Dann „Amen“ und sein Augenlied
210 Sich schloß. Doch Albrecht Tilly mied
211 Den Schlaf, er mochte viel vertragen
212 An Stürmen, Traben, Tanz und Jagen.
213 Wenn todesmatt, nach heißen Tagen,
214 Auf seine Streu der Reiter fiel:
215 Trieb er noch Neckerei und Spiel.
216 Klar ist die Nacht, von Sturmesbraus
217 Die Sterne ruhen friedlich aus
218 Im Aether, wolkenlos und rein,
219 Und also fällt ihm eben ein,
220 Recognosciren möcht' er reiten!
221 Was ihm gestellt Fortunens Hand,
222 Das Ziel, beschau'n von allen Seiten.
223 Und sieh, dort trabt er über Land!

224 Vom Glockenthurme dröhnte just
225 Die Mitternacht, und jede Lust,
226 So Schauer nur gewähren mag,
227 Schwerhauchend auf der Landschaft lag.
228 Die Sterne standen kalt und klar,
229 Kein Lüftchen hob des Mooses Haar,
230 Das Thaugeperl' am Flechtenring
231 Wie Feilstaub am Magneten hing.
232 Weit, weit das Feld, ein graues Tuch,
233 Johannismurmeln hier und dort

234 Das matte Silberfunken trug,
235 Wie Schlangenaugen über'm Hort;
236 Ein Knistern durch die Haide fort,
237 Ein leises Brodeln unterm Moos,
238 Ein Quitschern in der Kräuter Schooß;
239 Mit Hügelchen der Grund belegt,

240 Wo's d'runter gährt und Dämpfe regt,
241 Wie Elfenkirchhof, Geisterheerd;
242 Und d'rüber her das schwarze Pferd
243 Mit grauem Reiter, dessen Schritt
244 Treibt Brodem auf bei jedem Tritt:
245 So durch die Haide zieht der Tod.
246 Doch Albrecht dachte nicht daran,
247 Er schien sich wie ein andrer Mann;
248 Ihm war die Stunde ganz genehm,
249 Da noch so fern das Morgenroth,
250 Das Dunkel recht, der Weg bequem,
251 Und nicht im kleinsten schauerlich.
252 So vorwärts längs der Haide Strich
253 Durch manche Lache sprengt' er frisch,
254 Daß d'rin das Sternenlicht erlosch,
255 Behend zum Grunde fuhr der Fisch,
256 Und plätschernd der erschreckte Frosch
257 Kopfüber in den Ginster schnell.
258 Ein wenig fluchte unser Held,
259 Da immer länger schien das Feld;
260 Und endlich zeigte doch ein Pfad
261 Des Waldes rechten Eingang grad.

262 Als in den Liesner¹⁰ kam der Graf,
263 Die Zügel zog er straffer an.
264 Ringsum die Aeste wie im Schlaf
265 Streckt schwarz und wüst der weite Tann,
266 Ein Riesenheer in Zaubermacht
267 Für tausend Jahr und Eine Nacht.
268 Schwer war ihr Traum, da überall
269 Wie Schweiß sich aus den Poren stiehlt,
270 Man rauschen hört der Tropfen Fall,
271 Wenn nur ein Lüftchen, kaum gefühlt,
272 Um die beladnen Nadeln spielt.
273 Stickdunkel rings; war nicht so breit

274 Der Weg, mein Fant kam nimmer weit.
275 Doch nun er lustig trabt voran;
276 Zuweilen einer Lichtung Rund
277 Die kargen Schimmer läßt heran,
278 Vom goldbestreuten Himmelsgrund
279 Ein Stamm auch, nadellos und hohl,
280 Durchblitzen läßt ein Sternlein wohl.
281 Viel nutzt es nicht, und manchen Streich
282 Vorlieb muß unser Ritter nehmen
283 Von manchem derben Tannenzweig,
284 Und brauchte deß sich nicht zu schämen;
285 Die Ehre blieb, nur Wasser floß,
286 Daß es entlang den Koller goß;
287 Und ohne manchen guten Fluch,
288 Der ächt und kräftig mußte seyn,
289 Mein Tilly kam nicht aus dem Hain,
290 Er war erhitzt und grimm genug.
291 Denn sah er einmal einen Schein,
292 So war es wohl der Funke blos,
293 Der öfters ihm vom Auge schoß
294 Wenn drein die Fichtennadel schlug.
295 Doch auch die schlimmste Stunde rennt,
296 Und lange Schnur hat auch ein End'.

297 Als sich des Waldes Ausgang zeigt,
298 Von seinem Rosse Albrecht steigt,
299 Zieht es ins Dickicht, und in Hast
300 Die Zügel schlingt am Tannenast;
301 Dann leise, wie die Welle schreitet,
302 — So zu dem Liebchen los' und leicht
303 Ein lockrer Vogelsteller schleicht, —
304 Er über Moos und Nadeln gleitet,
305 Tritt aus dem Forst und stutzt beinah,
306 Als auf Karthaunenweite nah
307 Vor ihm sich Feindes Lager breitet.

308 Er faßt sein Sehrohr, tritt zurück,
309 Und lauscht nun mit gespanntem Blick,
310 Wie über'n Ast der Falke neigt,
311 Bevor, ein Pfeil, er pfeifend steigt.
312 So viele Feuer sind gezündet,
313 Da Thau dem Regenguß verbündet,
314 Daß sich dem Lauscher ganz genau
315 Die volle Masse gibt zur Schau.
316 Nicht manches Zelt war aufgespannt,
317 Zumeist der Reiter bei dem Roß
318 Im Mantel ruhte, Schwert zur Hand,
319 Wo Funken sprüht der Fichtenschoß.
320 Tief tiefer Schlaf die Krieger deckt,
321 Am Boden rücksichtslos gestreckt,
322 Man meint, es sey ein Feld voll Leichen;
323 Und wie sie hin und wieder geht,
324 Die Wache, noch Nachzügler spät
325 Auf Beute laurend, scheint zu schleichen.
326 So deutlich Alles zeigt das Rohr,
327 Daß wenn ein Schläfer rückt das Haupt,
328 Ein Roß, die Mähne schüttelnd, schnaubt,
329 Am Glase steigt es dicht empor.
330 Und sehr vermindert war die Zahl
331 Der Männer seit dem letzten Tag;
332 Man sah, daß in des Dunkels Haag
333 Feldein sich mancher Reiter stahl;
334 Die Fahnen trennt nur schwacher Raum.
335 Allein zur Rechten, wo der Leu
336 Ergrimmt am sturmgebeugten Baum,
337 „
338 Von Zeichen eine Fläche zeigt;
339 Mit tausend Mann und mehr vielleicht,
340 Wilhelm von Weimar führt die Schaar,
341 Im Felde streng und kraus von Haar.

342 Sein Rohr der Albrecht schiebt zurück,

343 Wirft noch umher den Falkenblick;
344 Dann leise, leise schleicht er fort,
345 Bald tief gebückt und bald gestreckt,
346 Wie sich die Fläche breitet dort,
347 Und hier ein Baum den Lauscher deckt,
348 So nah und frei oft, daß ein Schuß
349 Ihn unvermeidlich treffen muß,
350 Wenn Schwerteskuppel Blitzen nur
351 Dem Wächter gab die kleinste Spur.
352 Doch keine Kugel ward gesandt,
353 Kein Wacheruf den Späher schreckt;
354 Oft rückt das Schwert in seiner Hand,
355 Wenn der Soldat sich gähmend streckt;
356 Wenn Funken sprühend knackt der Brand.
357 Der Graf wie eine Säule stand,
358 Dann leise, leise fürder schreitet —
359 So um den Teich der Weihe gleitet,
360 So Wölfe um der Hürde Reif, —
361 Ein Dunstgebild, ein Nebelstreif!
362 Dort, wo nicht fern im Haidegrund
363 Der Linden Dunkel sich verzweigt,
364 Dort, meint er, gebe Lagers Rund
365 Die rechte Schau. Sie sind erreicht,
366 Und Albrecht steht, und athmet leicht.
367 Was war das? Räuspern, und so nah?
368 Husch duckt der Lauscher in das Kraut,
369 Wie eine Boa lag er da. —
370 Nun Husten — naher Stimmen Laut! —
371 Und — weh! vom Baum nicht Spannen lang,
372 Ein Posten just beginnt den Gang.
373 Unglaublich daß er ihn nicht sah!
374 Sein Tritt, so nah an Albrechts Ohr,
375 Lockt Schweißestropfen kalt hervor.
376 Geschieden durch die Stämme blos,
377 Der Landsknecht schreitet über's Moos,

378 Nach schwerem Tage feuchte Nacht
379 Blutsauer ihm das Stehen macht.
380 Nun, tauchend aus der Zweige Schoos,
381 Des Hutes Feder schwankt hinauf,
382 Am Karabiner blitzt es auf,
383 Er hebt ihn auf, er legt ihn an; —
384 Nein, eine Lunte steckt er an.
385 Dann wieder wandelnd auf und ab,
386 Gesang versüßt den sauern Trab:
387 „unser Feldherr das vernahm,
388 „der Grave von Mansfelde,
389 „sprach zu dem Kriegsvolk lobesan:
390 „ihr lieben Auserwählte!
391 „nun seyd ganz frisch und wohlgemuth,
392 „ritterlich wollen wir fechten,
393 „gewinnen wollen wir Ehr' und Gut,
394 „gott wird helfen dem Rechten.“
395 Ein wenig beugend um das Rund
396 Dicht der Soldat am Tilly stund,
397 Gleichlinig mit der Linde Stamm;
398 Doch schauend nach der Zelte Kamm,
399 Zieht Brod, ein Würstchen er hervor,
400 Gar streng verboten auf der Wacht,
401 Doch Niemand sieht ihn, es ist Nacht,
402 So kecklich speisend unter'm Thor.
403 Ein Bröselchen den Tilly traf:
404 O, wie so ruhig lag mein Graf!
405 Er fühlt' wie über sein Gesicht
406 Die Schnecke zog den zähen Schlamm:
407 Still lag er, wie ein Haidedamm,
408 Und fürchtete sich wahrlich nicht,
409 Doch war zum Aeüßersten gefaßt.
410 Da vorwärts tritt der Linde Gast,
411 Und neu erfrischt den Rain entlang
412 Mit hellerm Laut der Landsknecht sang:

413 „die Reiter die seynd lobenswerth,
414 „ob sie die besten wären.
415 „der Graf von Mansfeld wird geehrt,
416 „sein Lob das thut sich mehren;
417 „im Felde er der Beste war,
418 „adelich thät sich stellen,
419 „die Landesknecht' auch ganz und gar
420 „ihre Spieß' thäten fällen.“
421 Was hält ihn auf? Er hebt die Hand
422 An's Auge, starrend über Land,
423 Dann wieder längs der Blätterwand.
424 „und der gesungen dieses Lied
425 „wohl auf der grünen Haide,
426 „dabei ist er gewesen mit;
427 „in dem Kampf und Streite
428 „ward' ihm geschlagen manche Wund';
429 „der Püffe that er warten,
430 „als er uff der Mauern stund
431 „hinter der Münche Garten.
432 „wer da!“ — Und Todtenstille drauf.
433 „wer da!“ — Am Zweige steigt der Lauf.
434 Noch einmal „Wer da!“ und es knallt,
435 Tiefdröhnend Antwort gibt der Wald.
436 Ha, Wächterruf! Und den Soldaten
437 Gedehten Halses Tilly sieht
438 Hinstarren in das Haideblüth;
439 Dann ruhig die Muskete laden,
440 Und langsam wieder schreiten an.
441 Der Rauch verfliegt, im Haidekraut
442 Man formlos eine Masse schaut.

443 Bald standen Krieger um den Wunden;
444 Die Fackel, tiefgesenkt zur Schau,
445 Sich flimmernd brach im blut'gen Thau.
446 Was nicht gesucht, das ward gefunden,

447 Denn deutlich sah man ein, es war
448 Ein Mann vom Regimente Spar,
449 Der zuckend lag im gelben Sand,
450 Die Lederflasche in der Hand.
451 „wer kennt ihn?“ Eine Stimme sprach.
452 Die Antwort drauf: „Ich sah ihn oft
453 „im Kugelregen, wenn es galt
454 „die Schanze nehmen mit Gewalt,
455 „und wie ein Sturmbock drängt' er nach.
456 „hm, Zufall! seltsam, unverhofft!“
457 Ein Dritter dann: „Bei meiner Treu!
458 „soldatenherz vom ächten Schrot,
459 „das nach dem Teufel nichts gefragt,
460 „doch öfters trunken, wie man sagt;
461 „sein Name war Johannes May.“
462 Allein der Landsknecht war nicht todt;
463 Ob nahe an der Scheidewand
464 Des Jenseits, furchtbar, ungekannt.
465 Den Arm beginnt er matt zu regen,
466 Das stiere Auge zu bewegen,
467 Ein Athemzug, gehemmt im Lauf,
468 „wo ist der Herzog?“ röchelt's auf.
469 „hier Kamerad!“ Und tief geneigt
470 Sich Reiherbusch und Handschuh zeigt.
471 Ein Wort heißt die Begleiter geh'n,
472 Und wie der Mond das klare Rad
473 Läßt steigen über'm Liesner grad',
474 Den tollen Herzog kann man seh'n
475 Im Moose knieen, — wahrlich nie
476 That er so fromm, als nur vielleicht
477 Den Sporn zu schnallen Morgens früh; —
478 Um seinen Arm der Mantel bauscht.
479 So ruhig wie ein Felsenriff,
480 An dem sich ächzend reibt das Schiff,
481 Dem Wort des Sterbenden er lauscht.

482 Matt war der Hauch, die Stimme wund,
483 Verschwiegen blieb der Lüfte Mund,
484 Was er vernahm, es ward nicht kund.
485 Nur einmal als die kalte Hand
486 Der Wunde hob, des Mondes Schein
487 Drang durch die blassen Finger ein,
488 Es heller ächzt: „An Grabes Rand
489 „ich warne dich, o Halberstadt!
490 „laß ab, laß ab; auch Petrus hat
491 „dreimal verläugnet seinen Herrn
492 „bevor der Hahn gekräht.“ Und fern
493 So lang und klagend durch die Nacht
494 Hebt just den hellen Schrei der Hahn;
495 Der Wunde zuckt dann: „Christian
496 „von Halberstadt! gedenk der Stunde,
497 „wenn so du liegen wirst am Grunde,
498 „dann denken nicht an Sieg und Feind,
499 „ein Fetzen dir die Fahne scheint,
500 „doch deine Eltern aus der Gruft,
501 „zerhau'ne Rümpfe ohne Haupt,
502 „und hier und dort“ — Er schnappt nach Luft,
503 Dann still — „Wer hätte das geglaubt!“
504 Die Worte sprach der Herzog blos,
505 Als er sich langsam hob vom Moos.

506 Nicht mehr am Baume Tilly lag;
507 Bevor der Pulverdampf verflog,
508 Feldein er wie ein Reiher zog,
509 Geborgen von des Qualmes Haag.
510 Doch öfters noch muß' er sich stellen,
511 Wenn grad' der Mond die klaren Wellen
512 Zog über eine Fläche nah;
513 Und dicht am Herzog stand er da,
514 Auf dreißig Schritte sah er ihn
515 So schußgerecht und ruhig knien,

516 Sah ganz genau die Liebeslocke¹¹
517 Sich streichen an der Binsenflocke.
518 Brav war der Albrecht, aber wild,
519 Schier Blut ihm aus den Augen quillt;
520 Und war ihm ein Pistol zur Hand,
521 Ich fürcht', er hätt' es abgebrannt,
522 Obwohl es ewig ihn gereut.
523 Doch nun die Strecke war zu weit,
524 Das Schwert zu kurz; er duckt am Strauch:
525 Und wenn ein wandernd Wölkchen leicht
526 Sich über Himmelsauge streicht,
527 Er fürder gleitet wie ein Hauch.
528 Und war der Herzog in Gefahr,
529 Weit mehr noch Tilly, offenbar;
530 Daß keiner ihn der Späher sah,
531 Fast wie ein Wunder steht es da.
532 Doch in den Liesner glitt er schon
533 So leicht und freudig, als sein Roß
534 Ihn wiehernd grüßt vom Fichtenschoß,
535 Als sey er dem Schaffott entflohn.
536 Das Dunkel wich, des Mondes Schein
537 Drang flimmernd durch die Zweige ein,
538 Und, eine weiße Schlange, sich
539 Im Walde zog des Weges Strich.
540 „frisch auf, Alerte, tummle dich!“
541 Und durch den Liesner flog der Graf,
542 Die Vögel zirpten auf im Schlaf;
543 So reiten drei und zwanzig Jahr.
544 Um seine Finger strich der Wind,
545 Er meint es sey des Rosses Haar,
546 Nie flog ein Reuter so geschwind,
547 Als der sich selber Urlaub nahm.
548 Und als er an die Veste kam,
549 Ein wenig schwül ward ihm zu Muth,
550 Doch Alles still in rechter Hut;

551 Nur leise knisternd im Kamin
552 Die Scheite noch zerfallend glühn.
553 Glück auf, mein ritterliches Blut!
554 Dem Kühnen ist Fortuna gut.

555 Und Braunschweigs Herzog? Christian?
556 Ei nun, der schlief in seinem Zelt.
557 O hege nicht den frommen Wahn,
558 Daß ihm Minuten nur vergällt,
559 Der drüben starr im Moose lag!
560 Nicht einen Deut gab er darum
561 Was irgend eine Lippe sprach.
562 Und sahst du ihn, gespannt und stumm,
563 Sein Ohr dem trüben Warner leih'n,
564 So sog es andre Kunde ein,
565 Als die des Herzens Rinde bricht;
566 Ihm ward ein ungenügend Licht.
567 „armsel'ger Narr! verrückter Wicht!“
568 Das war die ganze Litanei,
569 Das
570 Und auf sein Feldbett streckte sich
571 Der Braunschweig so gelassen schier
572 Als ging es morgen zum Turnier;
573 Nur einmal seine Rechte strich
574 Die Locken aufwärts, dies allein
575 Mocht' Zeichen tiefrer Regung seyn,
576 Und dann — die Wimpern schlossen sich.
577 So groß war seine Willenskraft,
578 Daß sie dem Schlummer selbst gebot,
579 Die Sinne hielt in steter Haft;
580 Er konnte, wie es eben Noth,
581 Die Ruhe scheuchen Wochen lang,
582 Und schlafen unter Schwertes Hang.
583 Jetzt, wo Geschick die Würfel hält
584 Zum letzten Satz um Land und Ehr',

585 Sähst du ihn schlummern unter'm Zelt:
586 Du dächtest, nur von Sehnen schwer
587 Verträum' ein achtzehnjährig Kind
588 In süßem Wahn die Nächte lind.
589 Wie edel seine Formen sind!
590 Die Stirne, hochgewölbt und rein,
591 Die Farbe klar, die Lippe fein;
592 Ja, ja! so war er, eh der Wurm
593 Am Marke nagte, eh der Sturm
594 Die Blätter schüttelte vom Ast,
595 Ein zärtlich stolzer Page fast:
596 So hätt' er seiner Königin
597 Gedient, schien Anmuth ihr Gewinn,
598 Und drum nicht minder ruhmewerth
599 Gezückt sein tadelfreies Schwert.
600 Ich sag' es noch: ein edler Stamm
601 Verflechte in des Hofes Schlamm;
602 An eine Ceder Frauenhand
603 Zerstörend hat gelegt den Brand,
604 Die, wehe! jetzt in Traumes Haag
605 Nur Sodomsäpfel treiben mag!
606 Um sein Gesicht ein Lächeln flog,
607 So sonnig als am Tage nie,
608 Und nach ihm glühe Röthe zog;
609 Vielleicht im Traume sah er sie
610 Die Laute rühren, und vielleicht
611 Ein Wort ihr von den Lippen flucht,
612 Wie arglos schwimmend in den Tönen,
613 Dem jeder Herzschlag mußte fröhnen.
614 So ward es ihm zum letzten Mal,
615 Es war ein Maientag in Prag,
616 Als flimmernd stieg der Wasserstrahl,
617 Die Nachtigall den süßen Schlag
618 Ertönen ließ aus Busch und Haag,
619 Und achtlos hingesummte Weise,

620 Oft unterbrochen, klagend, leise,
621 Wie Echo von den Lippen flog,
622 Indeß der Schwan die Kreise zog,
623 Und mancher Silbertropfen traf
624 Der Herrin Blütenstirn und Schlaf.
625 Träumt ihm so Süßes? Nun, es mag!
626 Nur Herbes bietet ihm der Tag.
627 Und in demselben Zelte lag
628 Der junge Schlick, und Styrum auch,
629 So war des Herzogs steter Brauch:
630 Bei Tag und Nacht der Adjudant
631 Sey immer fertig und zur Hand.
632 Drum nahe an der Leinenwand
633 Das brüderliche Feldbett stand.
634 Und Styrum mochte fester schlafen,
635 Als alle deutsche Herr'n und Grafen;
636 Doch also nicht der finstre Schlick,
637 Den seltsam paarte das Geschick
638 Mit Jenem der so leicht und klar,
639 Als schwer und trübe Otto war.
640 Graf Otto Schlick — horch, wie er stöhnt!
641 Schau, wie er ruhelos sich dehnt!
642 Nicht Luft und Lampe sollen wissen,
643 Was heut er hat erleben müssen;
644 Drum hält er seine Hand so fest
645 An die geschwollne Stirn gepreßt,
646 Und weiß nicht, daß an Fingerspitzen
647 Verrätherische Tropfen blitzen.
648 In dieser Nacht, vor Einem Jahr —
649 Es war ein ehrenwerthes Haupt,
650 Ein theures Haupt mit grauem Haar —
651 Und jetzt — wer hätte das geglaubt!
652 Es ist ein Sohn, dem grimmig wacht
653 Der Wunde Qual in dieser Nacht;
654 Es ist ein Sohn, deß Phantasieen

655 Um augenlose Schädel ziehen,
656 Um tapfre Rechten, fleischesbaar. 12
657 Und wahrlich, wer in diesem Jahr
658 Die Moldaubrücke ging entlang,
659 Wenn einsam nur die Welle klang,
660 Der Mond durch Regenwolken drang,
661 Der sagte: schaurig sey zu sehen
662 Im feuchten Wind der Bärte Wehen.
663 An Otto's Brust wie ein Vampyr
664 Die Rache lag so grimm und gier,
665 Und keinem Andern war so lieb
666 In Feindes Leib der blanke Hieb.
667 O, könnt' er deine Thürme, Prag,
668 Zerschmettern nur mit Einem Schlag:
669 Gleich wär' es, ob der Hammer brach!
670 Vom Lager sprang der junge Schlick,
671 Trat vor das Zelt und sah hinauf,
672 Wo in das Dämmergrau zurück
673 Verrauchend wich des Mondes Lauf.
674 Nur einsam ließ die Schimmer fallen
675 Der Morgenstern aus Domes Hallen.
676 „o Sonnenbote, Hesperus!
677 „führ' ihn herauf den heißen Tag,
678 „der manche Scharte zahlen mag!“
679 Die Lüfte kalt wie Sterbekuß
680 Erseufzten, als er dieses sprach.
681 Es war am siebenten August,
682 Als so die Sonne ward ersehnt;
683 's war eine kühne treue Brust,
684 Um die der Morgenwind gestöhnt.